

Aus der Heimat

Ernstes und Heiteres
aus Vergangenheit und Gegenwart.



Er erscheint in zwangloser Folge als Beilage zur
Nr. 16. „Neuen Hinterpommerschen Zeitung“, Rügenwalder Zeitung. 1910.
Ausgegeben Mitte Oktober.

Der Kreis Schlawe.*)

Von Lehrer Rosenow, Rügenwalde.

Motto: Vor allem soll der Deutsche wissen,
was er an seinem Lande hat.

Kapel.

I. Geologischer Aufbau des Kreises.

Wer durch Pommern wandert, der findet manchmal auf unsern Heiden, in Wäldern oder auf lustiger Höh riesige, altersgraue, mit Moos und Flechten bewachsene Felsblöcke, wie die Niesensteine von Lauenburg, Groß-Tychow, Zarrentin u. a. m. Man nennt sie erratische Blöcke oder Findlinge. Auch zwischen Ruzhagen und Breez lagen früher solche Niesensteine, Teufelssteine genannt, die nachmals zum Bau der Zanower Chaussee zerkleinert wurden. Daher soll es noch heute Nachts dort nicht geheuer sein, weil der Teufel an einer Brücke sein Spiel treibt. Im flachen Bitter See liegt eine Unmasse von Steinen, von denen eine große Anzahl zum Bau der Molen auf der Münde verwendet wurden. Als der Teufel einst, wie eine alte Sage lautet, mit einer gewaltigen Last von Steinen in seiner Schürze zum Bau des ehemaligen Klosters bei

Danzig über den Bitter See flog, soll die Schürze gerissen sein, als im benachbarten Dorfe Zizow der Hahn krächte. Daher purzelten die Steine in die Tiefe und füllten den ganzen See fast aus. Wie kommt nun in unsere steinarme Gegend diese Steinhäufung oder wie kommen die Findlingsblöcke nach Pommern?

Genauere Untersuchungen haben gezeigt, daß die Granite unter unsern Feldsteinen mit den Granitfelsen der Mandsinseln, die Sandsteine mit den Felsen von Smaland und Bornholm, die Kalksteine mit denen von Dalekarlien, Deland und Esthland, die Porphyre mit dem Gestein von Christiania, der rotbraune Magneteisensand in der Nähe des ehemaligen Damenbades mit dem Küstensande von Bornholm usw. übereinstimmen. Die Geologie d. i. die Lehre von der Entstehung und dem Bau der Erde sagt darüber folgendes:

Auch in Süddeutschland, auf der süddeutschen Hochebene trifft man derartige Findlinge, von denen man genau nachweisen kann, daß sie durch mächtige Alpengletscher dorthin getragen sind. Darum ist auch Nordeuropa einmal vergletschert gewesen und zwar war es eine dreimalige Vergletscherung von Skandinavien aus. Wir müssen also für Deutschland zwei Zentren der Vergletscherungen unterscheiden, eines im Süden auf den Alpen und ein zweites im Norden in Schweden. Für uns in Pommern kommt nur das nördliche in Betracht. Von Skandinavien aus war ganz Nordeuropa, England, die norddeutsche Tiefebene bis zum deutschen Mittelgebirge und Rußland bis zum Ural mit Eis bedeckt. Eine ähnliche große Vergletscherung haben wir heute noch in Grönland, denn die Ent-

*) Erst in der heutigen Nummer können wir mit der Veröffentlichung der schon vor einiger Zeit angekündigten Artikelserie beginnen. Das bereits früher eingegangene anderweitige Material sowie technische Gründe ließen einen früheren Abdruck leider nicht zu. Die Verzögerung im Abdruck hat insofern etwas Gutes im Gefolge, als die lehrswürdigen Artikel nun einer größeren Anzahl von Personen zu Gesicht kommen, da im Herbst die Auflage der Zeitung, wie alljährlich, gestiegen ist. Der Verfasser hat es verstanden, den lehrreichen Stoff in allgemein verständlicher, interessanter Weise zu behandeln, jedoch wir das Studium der Artikel jedermann empfehlen können. Die Schriftleitung.

fernung von Christiania zum Harz ist nicht größer als die Breite des grönländischen Inlandeises. Das läßt uns solche ungeheure Vereisung Nordeuropas glaubhaft erscheinen. Und zwar müssen wir bei dieser nördlichen Vergletscherung wieder drei Perioden oder drei Eiszeiten unterscheiden. Ungeheure Gesteins- und Erdmassen waren es, die auf dem Rücken dieser Gletscher von Schweden aus über die Ostsee, die wahrscheinlich bei der ersten und zweiten Vergletscherung noch garnicht vorhanden war, nach Norddeutschland getragen wurden. Moränen nennt man diese mitgeführten Erd- und Felsmassen. Natürlich geschah dies nicht mit einem Male. Im Norden entstand der Gletscher und wuchs nach Süden nach Deutschland hinein. Kam er hier in eine Gegend, wo die Wärme überwog, so schmolz er am Rande weg, von Norden her glitt oder gletscherte er (daher Gletscher) beständig nach und legte so immer neue Erd- und Gesteinsmassen auf die älteren nieder. Man kann die Höhe dieser Gletscher über Schweden getrost auf 2000 Meter, über Pommern auf 1000 Meter annehmen. Denken wir uns über Rügenwalde eine Eisschicht von 1000 Meter Dicke, darüber Erde und mächtige Felsblöcke!

Spuren der ältesten Vereisung Norddeutschlands hat man nur tief in der Erde bei Hamburg gefunden. Die zweite Vereisung war die gewaltigste und mächtigste. Sie hat Felsblöcke am Riesengebirge bis auf 800 Meter abgelagert. Darum ist auch das von ihr abgelagerte Moränenmaterial, das sogenannte „Untere Diluvium“ am stärksten, bis zu 143 Meter (Diluvium = älteres Schwemmland, von diluere = zerspülen). Es lagert über dem Tertiär, stellenweise direkt über der Kreide (Tertiär bezeichnet die Zeit der Braunkohle und des Bernsteins). Die Grenzen der 3. Vereisung werden im allgemeinen durch den Pommerschen Landrücken angegeben. Jahrtausende hat die Gletschergrenze auf dem Landrücken gelagert. Beim Abschmelzen und Zurückweichen der Gletscher haben sich dann die Endmoränenwälle (Steine im Bitter See) gebildet. Diese letzte Eiszeit brachte uns die Erdoberflächenbildung des Schlawer Kreises, wie wir sie heute sehen, das obere Diluvium.

Unter- und Oberdiluvium werden durch eine aus der Zwischenzeit stammende starke Sandschicht getrennt, Interglazialsand genannt, die für uns von größter Bedeutung als wasserführende Schicht ist. (Aus manchen, hier nicht näher zu bezeichnenden Gründen fehlt öfter die Sandschicht und folgt dann der obere Geschiebeteil direkt auf den unteren.) Auf dem oberen Diluvium liegen dann noch die Deckfände, die beim Zurückweichen des letzten Eises und durch atmosphärische Niederschläge nach der Eiszeit sich gebildet haben.

Mit Recht könnte man gegen meine obigen Ausführungen zwei gewichtige Einwendungen machen: „Wann ist das vor sich gegangen?“ und zweitens: „Was hat das mit dem geologischen Aufbau des Kreises Schlawe zu tun?“ wenn ich darauf keine Antwort geben könnte. Es ist nachgewiesen, daß Sibirien, Spitzbergen und Grönland einst ein sehr heißes Klima gehabt haben (Braunkohlen und Tiere der heißen

Gegenden in allen drei Ländern unter Schnee und Eis). Auch in Deutschland hat einst ein weit heißeres Klima geherrscht als heute. Warum sind denn noch heute die Fischer an der ganzen pommerschen Küste nach einem kräftigen Nordost so sehr in Tätigkeit? Sie wollen doch nicht etwa das schon durch Bogislav X. verbotene Strandrecht ausüben oder hoffen auf König Erichs Schätze? Im Gegenteil! Sie suchen im Tang das Gold der Ostsee, den Bernstein, von dem Georg Busse-Palme singt:

Verjunktner Wälder Blut,
Das blühend sich verschwendet,
Hat die empörte Flut
Im Bernstein uns gespendet.

Den Wald, verfault und schwarz
Hat längst die See zerrieben;
Es ist allein das Harz
Goldklar und blank geblieben.

Ja, der Bernstein, er zeugt uns noch heute von verschwundener Urwälder Pracht. Er ist nachweislich vor dem Diluvium, in dem Tertiär entstanden, ist das Harz der Bernsteinfichte, die damals weite Gegenden unseres Vaterlandes bedeckte. Der Bernstein findet sich nicht allein an der pommerschen und preußischen Küste (Samland), sondern auch, und früher in bedeutenderer Menge, an der Nordsee. Sizilien war dazu berühmt durch seinen roten und blauen Bernstein. Auch weit nach Asien hinein bis nach Ceylon (es fehlte ihm aber die Bernsteinsäure) fand man den Bernstein. Damals erreichten die Farnen, Schachtelhalme, Fichten u. a. m. einen weit höheren Wuchs, es mußte damals im Tertiär, auch hier weit wärmer sein; denn auch bei uns finden sich große Bernsteinadern, es sei nur an Barzwick erinnert, beim Ausschachten stieß man darauf. Auch ein Berg soll vielen Bernstein enthalten. Auch die im Kreise Schlawe erböhrten Braunkohlen legen Zeugnis von einem weit wärmeren Klima ab. Woher denn aber der Umschwung von dem tropischen zu einem arktischen Klima? Eine befriedigende Lösung ist hierfür bis heute nicht gefunden. Jedenfalls sind es viele Jahrtausende her, seit auf den Fluren von Rügenwalde Bernsteinfichten grünten und blühten.

Und nun die zweite Frage! Als gegen Ende der Eiszeit der südliche Rand der Gletscher schmolz und nach Norden zurückwich, da sammelte sich am Nordabhange des Landrückens das Wasser in gewaltigen Stauseen. Das sind große Seen vor dem Eisrande, gebildet von riesigen Schmelzwässern, die vom Eisrücken herabflamen. Die Südufer der Schmelzseen waren die Bergzüge des Landrückens, während das Nordufer stets von einem oft über 1000 Meter hohen Eisrande des Binneneises gebildet wurde. Wenn dann die Eismauer durch Wegtauen sich weiter nach Norden und Westen zurückzog, wurden dadurch die Wege für die Wassermassen des Stausees nach Südwesten frei. So flossen die Gewässer Hinterpommerns zuerst nach dem großen Haffstausee und dann weiter durch die Peene und Rednitz zur Ostsee. Dann bildeten sich in späterer Zeit der Persante-, Rummelsburger

und Jassener Stausee, von dem sie durch die obere Wipper zur Stolpe und Leba ihren Abfluß fanden. Für unsern Kreis kommt allein der Kummelsburger Stausee in Betracht, dessen Gewässer zunächst durch

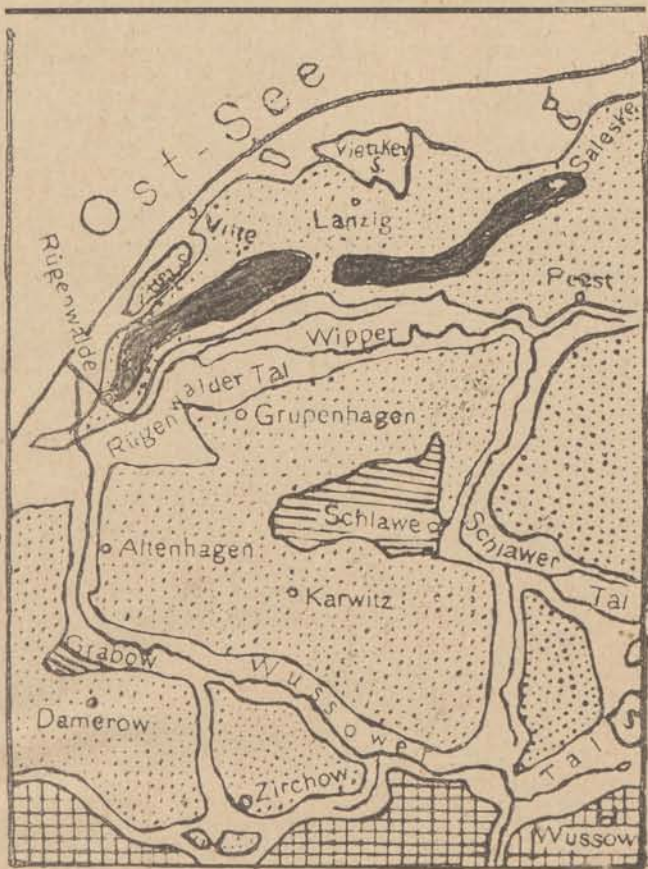
das Radue-Tal, dann auch durch das Zirchow-Zanow-Tal, weiter durch die Grabow und endlich durch die untere Wipper ihren Abfluß zur Ostsee suchten und fanden.

Den vier Talzügen entsprechend unterscheiden wir im Kreise Schlawe vier Zonen:

1. Die Moränenlandschaft, die nur in der Südost-Ecke bei Sydow in den Kreis hineinragt. (Aufnebenstehender Skizze nicht mehr verzeichnet, da sie nur ganz wenig bei Sydow in den Kreis Schlawe hineinragt.)

2. Die erosionsverworfene Landschaft am Nordabfall des Landrückens. Das Terrain steigt hier schnell an. Nur eine Reihe von kleinen Kuppen zeugt vom ursprünglichen Zusammenhang des oberen Geschiebemergels.

3. Die Küstenzone. Sie beginnt im Norden fast in der Höhe des Meeresspiegels, steigt nach Süden an und bildet den Hauptteil



Strandzone u. Täler Küstenzone Ton- u. Staubecken Erosions-Landschaft Küstenrücken

des Kreises Schlawe. Sie ist ungefähr drei Meilen breit und fast eben. Sie besteht aus oberem Geschiebemergel mit Ausnahme der Stellen, wo Täler sie durchbrechen. Ihr verdankt das Rügenwalder Amt seine Fruchtbarkeit. In dieser Zone liegen die größeren Städte an der Bahn von Stargard nach Danzig.

4. Die Strandzone. Sie besteht aus dem schmalen Küstenfaune, der bei nördlichem und westlichem starken Winde fast verschwindet, der Dünenfette und den hinter ihr liegenden Seen und Mooren. Jamunder, Buckower, Bitter und Biezier See sind ursprünglich Teile des Meeres gewesen, die durch sandige Nehrungen abgeschnürt wurden, dann ausfüßten und mehr oder weniger vertorfsten.

Wie gesagt, hatte der Kummelsburger Stausee seinen ersten Abfluß in der Radue. Das Eis zog sich dann weiter nach Nordosten zurück. Zwei neue Stauseen bildeten sich. Am Südrande des Eises bildete sich im Grabow-Tale bei Bieck ein Torfstaubecken, ein größeres zweites zwischen Schlawin und Schlawe. Der Abfluß des Kummelsburger Stausees ging nicht mehr zur Radue sondern im Zirchow-Zanow-Tal und im Nest-Bache zum Jamunder-See. Das obere Grabow- und mittlere Wipper-Tal bildeten sich. Naturgemäß wich das Eis im Nordosten im Grabowtal dann zunächst zurück und der 3. Abfluß, das untere Grabowtal bildete sich, das also älter ist, als das untere Wippertal, das erst entstand, als der Eisrand auf dem Zirchow-Barzwiher Küstenrücken lag, der letzten und jüngsten Etappe. Selbstverständlich waren die Ströme damals von einem ungeheuren Wasserreichtum. In breiten Betten flossen sie dahin. Die

Grabow nahm nicht ihren Lauf nach Suckow-Rügenwalde sondern mündete in den Buckow'schen See, einen inselreichen Haffsee bildend, aus dem die beiden Geschiebemergel-Inseln Böbbelin und Suckow zuerst emporragten. Auch die Wipper hatte eine andere Mündung, indem sie am Südrande des Rügenwalder Küstenrückens entlang fließend, beim Knie an alten Gruppenhägener Weg nach Westen durch die alten Wasserläufe bei der Eisenbahnbrücke und der Schweinmfuhle bei Breech sich mit der Grabow vereinigte und bei Buckow mündete. In späterer Zeit mündete sie dann im Totenwasser bei Böbbelin. Erst im Mittelalter erfolgte dann der Durchstich bei Rügenwalde, um die Schloßmühle mit Wasser zu versorgen und das Schloß zu befestigen. Deshalb mußte auch wieder der Lauf der Grabow im künstlichen Durchstich nach Osten bei Suckow gelegt werden.

(Fortsetzung folgt.)



Bunte Bilder aus der Vergangenheit der Rügenwalder Abtei.

Von Pastor Splittgerber-Eventin.

VIII.

Allerhand Landwirtschaftliches.

Bis zur völligen Befreiung des Bauernstandes durch die Gesetzgebung des Freiherrn v. Stein vor 100 Jahren mußten die Abteibauern die sieben vorhandenen Vorwerke Seebuckow, Büßow, Damerow, Karnewitz, Malchow, Petershagen und Zwölffhusen, sowie den Schloßhof zu Rügenwalde beackern. Diese Last kann, was die Arbeitslast anbelangt, keineswegs eine sehr drückende gewesen sein. Denn diese 8 Domänen hatten zusammen etwas über 7000 Morgen, und sie „erhielten gemessene Dienste“ von etwa 300 Bauern, wozu noch die Landkossäten kamen, während die Büdner und Straßenkossäten von Diensten frei waren. Die Dienste geschahen in der Weise, daß jeden Tag einige Gespanne des pflichtigen Dorfes nach einer vom Schulzen aufgestellten Reihenfolge auf dem Vorwerke zu landwirtschaftlichen Vorrichtungen zur Verfügung stehen mußten. In der übrigen Zeit konnte der Bauer zusehen, wie er mit seiner eigenen Wirtschaft fertig wurde. Die Aufhebung dieser „Leibeigenschaft“ begrüßen wir mit großer Freude. Nie wäre unser Bauernstand zu seiner heutigen Intelligenz und praktischen Tüchtigkeit gekommen, wenn er noch länger unter dem Joche der Unzufriedenheit hätte schmachten müssen.

In früheren Jahrhunderten waren unsere Dorffluren zum großen Teil von dichten Wäldern überzogen. Nur kümmerliche Reste der alten Bauernwälder sind übrig geblieben. Die heutige intensive Bewirtschaftung, die jeden Spatenstich nutzbar macht, hat sie nach und nach vernichtet. Bald wird auch der letzte Baum und Strauch ausgerodet sein, sehr zum Schaden unserer Singvögel, der treuen Verbündeten des Landmannes, die nun keine Niststätten und keinen Schutz gegen die Raubvögel mehr finden.

Die Feldmark wurde, abgesehen von den Hagendörfern, in gewissem Sinne gemeinsam bewirtschaftet. Der Acker war in einige große Schläge eingeteilt, diese wiederum in einzelne Stücke für jeden Bauer. Der eine Schlag war für das Winterkorn, ein anderer für das Sommerkorn, ein dritter für die Blattpflanzen, Erbsen und Klee. Daneben gab es kleinere Schläge für bestimmte Zwecke, z. B. den Kälbergarten, der eingeseht war und als Weide für das Jungvieh diente. Jedes Dorf hatte mehrere Hirten für die Kühe, Schweine und Pferde. Zur Weide dienten besonders die staatlichen Forsten. Auf breiten Wegen, den „Tristen“ wurde das Vieh in den

Wald oder zur Tränke geführt. Die Weiderechtigkeit ist vom Staate Mitte vorigen Jahrhunderts abgelöst, und nur der Flurname „Abfindung“ erinnert noch an das alte Vorrecht.

Aus unseren Kirchenbüchern können wir nun genau feststellen, was unsere Väter auf ihren Aekern gebaut und geerntet haben. Es sind seit 1650 soweit reichen die Aufzeichnungen zurück — dieselben Getreidearten wie heute: Roggen, Weizen, Hafer, Erbsen und Klee. Interessant sind die Kornpreise aus alten Zeiten. Pastor Zeidler (1657—1673) hat nur berichtet, wenn teure Zeit und hohe Preise waren. Roggen kostete 1664 30 Lüb. Schillinge, ja 1 Taler 6 Schillinge gleich 2,50—3,50 Mark. 1680 war wohlfeile Zeit, daß man den Roggen um 9—10 Schillinge gleich 0,75—0,84 Mark kaufen konnte. Hundert Jahre später heißt es: Wir hatten diesen Sommer eine sehr große und in Pommern ungewöhnliche Dürre und dabei eine sehr trockene Zeit, so daß das Vieh kein Wasser in den Pfuhen und Bächen zu trinken bekommen konnte, und sogar die Gänse vor Durst sehr häufig umkamen. Doch geriet alles Korn, auch das Obst und die Buchenmast war sehr schön, so daß zu Ende des Kirchenjahres der Scheffel Roggen 19—20 Schillinge, Gerste 10—12, Hafer aber 9, die Erbsen 16—18 Schillinge kosteten. Die Tonne Birnseigen galt 1 Taler 16 Schillinge, Pflaumen aber 1 Taler (12 Schillinge = 1 Mk.). Wir sehen durch diese Notiz bestätigt, daß in unserer Abtei trockene Jahre günstiger sind als nasse, ja daß wir eine gute Portion Dürre bei unserem schönen und schweren Boden vertragen können.

Besonders interessant ist die erste Erwähnung der Kartoffeln. Bekanntlich hat es dem alten Fritz große Mühe gemacht, sie in seinem Reiche einzuführen. Die Landleute sollen anfangs die grünen Beeren gegessen und sich fast daran vergiftet haben, so daß sie nur unter Androhung der größten Strafen sich zum Anbau der Frucht bequemen. Da Pastor Schmid sehr genau über die Erträge der Landwirtschaft Buch führt und die „Erdoeffel“ erst 1787 in seinen Berichten erwähnt, so wird sie wohl um diese Zeit erst Eingang bei uns gefunden haben. Er schreibt: „Erdoeffeln kosten 5—6—8 Schilling und ist die Gnade des Allerhöchsten nicht genug zu preisen, daß sie dieses Erdgewächse so reichlich gesegnet, weil so viel Millionen armer Menschen den größten Teil ihrer Nahrung davon haben, auch das Vieh mit davon kann sehr häufig gemästet werden.“

(Schluß folgt.)